

*suchen – erproben –
aufbrechen*

Ökumenischer Prozess
„Umkehr zum Leben –
den Wandel gestalten“

Das neue Menschenzeitalter

„Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.“ Mit diesen Worten besingt Franz von Assisi Gott, dessen Schönheit sich in der Natur spiegelt. Doch die „Schwester, Mutter Erde“, so Papst Franziskus, „schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat“ (Enzyklika Laudato Sí 2015).

Die Erde trägt heute nahezu überall Narben menschlicher Eingriffe. Das ist neu: Zwar hat der Mensch von Anbeginn an die ihn umgebende Natur genutzt, gestaltet, kultiviert und ausgebeutet – und wurde immer auch von ihr geprägt, herausgefordert und bedroht. Doch seit Mitte des 20. Jahrhunderts sind Umfang und Intensität menschlicher Eingriffe in das Erdsystem exponentiell gewachsen.

So ist der Mensch zu einer geologischen Kraft geworden und formte einen neuen Abschnitt der Erdgeschichte: das Anthropozän.

Die große Bedrohung

Die Signatur des Anthropozäns ist die Verletzung planetarischer Grenzen. Jenseits dieser Grenzen können geophysikalische und geoökologische Prozesse angestoßen werden, die sich menschlicher Steuerung entziehen. Dies ist beim Verlust an Biodiversität und beim Eintrag von Stickstoff und Phosphor in die Biosphäre bereits der Fall, auch die globale Erderwärmung droht unbeherrschbar zu werden.

Verantwortlich für diese gefährliche Entwicklung sind vor allem (aber nicht nur) die früh industrialisierten Länder mit ihrem Fortschrittsmodell, das auf die Verfügbarkeit der Erde als Rohstofflieferant und „unermessliche Mülldeponie“ (Papst Franziskus) setzt. Vorangetrieben werden die Zerstörungen durch ein Entwicklungs- und Wirtschaftsmodell, das auf grenzenloses Wachstum zielt und einseitig nach Renditevermehrung strebt. Diesem Modell folgen inzwischen auch große Schwellenländer wie Indien und Brasilien.

Der Preis für die menschliche Maßlosigkeit ist hoch: Auf einer unwirtlicher werdenden Erde gerät die menschliche Zivilisation, wie wir sie kennen, in Gefahr.

Auf dem Weg zu einer Kultur der Nachhaltigkeit: Die Große Transformation

Anlass zu Katastrophenstimmungen gibt es jedoch nicht. Noch können wir zu einer Kultur der Nachhaltigkeit aufbrechen. Der radikale Umbau von Produktions- und Konsumweisen ist notwendig. Eine solche Große Transformation ist möglich: Dazu gehört insbesondere, den Fetisch Wachstum zu entzaubern und das Streben nach Rendite Nachhaltigkeitszielen unterzuordnen.

Für eine solche Große Transformation zur Nachhaltigkeit, für die auch der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) wirbt, gibt es keine Blaupausen oder zentrale Steuerungsinstanzen. Sie kann nicht gemacht werden. Vielmehr ist sie das Resultat von Häufigkeitsverdichtungen transformativer Handlungen. Sie ist gezeichnet von der Offenheit und Widersprüchlichkeit menschlichen und gesellschaftlichen Handelns. Gefordert sind Akteure in Politik, Wirtschaft, und Zivilgesellschaft auf allen Ebenen menschlichen Handelns.

Entscheidend ist, dass wir fragmentarische Ansätze überwinden, denn Einzel- und Teillösungen reichen längst nicht mehr aus. Daher brauchen wir eine systemische Sichtweise, die ohne Allerklärungsanspruch soziale, ökonomische, politische und ökologische Dimensionen miteinander verbindet. Dann werden Konturen einer Kultur der Nachhaltigkeit sichtbar, die auf Achtsamkeit, Teilhabe und Verantwortung gründet.

Für eine solche Kultur der Nachhaltigkeit ist ein kultureller Wandel notwendig, der auf unsere Suche nach neuen Wegen angewiesen ist.

Suchen, erproben, aufbrechen

Die Suche nach neuen Wegen beginnt mit Fragen. Mit dem Verlassen gewohnter Denkweisen. Die Bilder und Sichtweisen, die Deutungen und Modelle, die uns zur globalen Krise verführt haben, helfen nicht aus ihr heraus. Vorschnelle Antworten auch nicht. Neue Wege ins Unbekannte beginnen jenseits gewohnter Trampelpfade. Neues will gedacht, in der Praxis erprobt werden.

Dafür brauchen wir Reallabore, in denen auch einmal etwas schief gehen darf. Gerade in einer Zeit, in der Menschen angesichts der Komplexität globaler Herausforderungen im Anthropozän zu gefährlich einfachen Antworten fliehen und verhängnisvolle Geschichten wie die vom Untergang des Abendlandes erzählen, wird Fragen immer wichtiger – gründliches Nachdenken gegen die hektische Torheit, die törichte Hektik unserer Zeit.

Christliche Zuversicht befreit

Die Suche nach neuen Wegen bedarf der Ermutigung. Gott macht uns Mut, aufzubrechen. Den Blick zu wenden. Seine Schönheit in Seiner Schöpfung zu entdecken. Die transformative Kraft des Lobens und Dankens zu erfahren.

Dafür brauchen wir einander als Christinnen und Christen. In unseren Gemeinden können wir Neues wagen. Unsere Kirchen können den Aufbruch zu einer Kultur der Nachhaltigkeit mitgestalten. Theologie kann uns helfen, schärfer zu sehen.

Noch ahnen wir erst, wie das gehen kann. Aber gemeinsam können wir suchen. Deshalb haben sich im Ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ Kirchen, kirchliche Werke, Dienste und Organisationen aufgemacht, neue Wege zu entdecken.

Unser Konsultationsprozess

Der Ökumenische Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ ist ein praxisbezogener Such- und Konsultationsprozess von Christinnen und Christen. Er gibt Raum zum Fragen, zum Nachdenken, zur Suche neuer Wege in Theologie und Kirche und zum Erproben neuer transformativer Schritte.

Zwar wissen wir viel, und unser christliches und kirchliches Engagement ist groß. Es reicht vom ökosozialen fairen Handel über den Grünen Gockel/Hahn und der Friedensarbeit bis hin zu ökumenischen Partnerschaften. Das alles ist wichtig.

Dennoch bleiben Fragen: Wie kann dieses Engagement so gestärkt, verknüpft, neu akzentuiert, ergänzt werden, dass es beiträgt zu einem umfassenden kulturellen Wandel? Wie können sich Theologie und Kirche in eine systemische Große Transformation zur Nachhaltigkeit einbringen? Wie können wir den Umbau der Wirtschaft voranbringen? Was können wir tun, damit sich ein nachhaltiger Lebensstil in der Gesellschaft durchsetzt? Auf solche Fragen haben wir noch keine befriedigenden Antworten.

Doch wir lassen nicht locker. Wir glauben nicht, dass es auf diese Fragen keine Antworten gibt – auch wenn unsere Einsichten noch widersprüchlich sind.

Daher gestalten die Träger des Ökumenischen Prozesses Orte des Fragens, Nachdenkens, Erprobens. Solche Orte sind die vierteljährlichen Trägertreffen, sind Workshops, Symposien und Tagungen. Reallabore in Kirchengemeinden und Schulen sind möglich. Kirchliche Hochschulen können Orte transformativer Forschung und Lehre werden. Kirchenleitende Gremien können Wege eines umfassenden Aufbruchs suchen.

Zur Vorgeschichte des Ökumenischen Prozesses

Die christliche Botschaft lädt ein zu einer Umkehr zum Leben. Zu einer solchen Umkehr ermutigten 30 Kirchen, kirchliche Werke, Dienste und Organisationen, die im März 2012 das fünfte ökumenische Jahrbuch Gerechtigkeit „Menschen, Klima, Zukunft. Wege zu einer gerechten Welt“ vorgelegt haben. In einem gemeinsamen Diskussionsbeitrag haben die Herausgeber dieses Jahrbuches einen ökumenischen Konsultationsprozess angeregt: „Kirchen müssen in all ihren Sozialgestalten und auf allen Ebenen lernen, wie sie zum Gelingen der Großen Transformation beitragen können“. Daher „sollten Kirchen und ihre Gemeinden, Organisationen, Werke, Dienste und Gruppen einen praxisbezogenen Konsultationsprozess über kirchliche Gestaltungsoptionen der anstehenden Suchprozesse starten“. Dieser Anregung folgten Kirchen, kirchliche Werke, Dienste und Organisationen und begannen 2013 ihren gemeinsamen Ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“.

Informationen

erhalten Sie bei allen Trägern des ökumenischen Prozesses, die Liste der Träger finden Sie auf www.umkehr-zum-leben.de.

Koordination für Deutschland:
Werkstatt Ökonomie, im WeltHaus, Willy-Brandt-Platz 5,
69115 Heidelberg, Tel.: 0049 (0)62 21 433 36 13,
klaus.heidel@woek.de

Koordination für Österreich:
Katholische Sozialakademie Österreichs, Schottenring 35/DG,
A-1010 Wien, Tel.: 0043 1 3 10 51 59 70,
wandel.gestalten@ksoe.at

www.umkehr-zum-leben.de

V.i.S.d.P.: Klaus Heidel, Werkstatt Ökonomie e.V.,
im WeltHaus, Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg
Dezember 2016